

Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere pro Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 6 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmattingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unsortierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. Dezember

beginnt ein neues Abonnement auf die

Paibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:		für Paibach:	
ganzjährig . . .	30 K. — h	ganzjährig . . .	22 K. — h
halbjährig . . .	15 „ — „	halbjährig . . .	11 „ — „
vierteljährig . . .	7 „ 50	vierteljährig . . .	5 „ 50
monatlich . . .	2 „ 50	monatlich . . .	1 „ 85

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Umtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. November d. J. dem Ministerialrate im Eisenbahnministerium Hugo Freiherrn von Buschman das Komturkreuz des Franz Josef-Ordens mit dem Sterne allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. November d. J. dem Ministerial-Sekretär im Eisenbahnministerium Heinrich Sirt das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. November d. J. dem ersten Sekretär der Handels- und Gewerbekanzlei in Prag Dr. Josef Fort sowie die Ministerialräte Dr. Alfred Freiherrn von Buschman und Dr. Jdenko Ritter von Forster zu Sektionschefs im Eisenbahnministerium allergnädigst zu ernennen und dem Ministerialrate in dem-

Fenilleton.

Die Sprache der Tiere.

Hermann Borkenhagen veröffentlicht in der „Auffahrt“ Zeitschrift für Tierfreunde einen Aufsatz über dieses Thema. Wir entnehmen daraus folgendes:

Der tägliche Umgang mit Tieren hat den Menschen schon längst die Überzeugung gegeben, daß auch Tiere die Fähigkeit besitzen, sich untereinander verständlich zu machen. Vor allem sind es die Säugetiere, welche ihre Empfindungen, Bedürfnisse und auch ihren Willen durch Geberde und Sprache auszudrücken vermögen. Nächste den Säugetieren befindet sich die gesamte gefiederte Welt eine Sprache. Der Hahn gibt den Hühnern, die Glucke ihren Küchlein das Gerammeln einer Gefahr durch bestimmte Töne zu verstehen. Dasselbe machen auch alle anderen Vögel. Warnend, bittend, rufend und lieblosend vernehmen wir die Sprache der Vögel, wenn wir sie in ihrem Leben und Treiben verständnisvoll zu beobachten verstehen. Mehr aber noch als bei den Säugetieren und Vögeln ist die Sprache der Insekten ausgebildet und beansprucht daher das größte Interesse. Da sind in erster Linie die Ameisen, welche man fast überall findet und die daher von jedem Menschen beobachtet werden können. Der Naturfreund wird auch nicht achtlos an diesen kleinen Tierchen vorübergehen, sondern sie aufmerksam betrachten und dabei dem großen Naturforscher Böhner, welcher sich bei der Erforschung der Insektensprache große Verdienste erworben, recht geben müssen. Böhner behauptet in Sonderheit von den Ameisen, sie sprächen durch Töne und Fühler und erzählt uns darüber: Zwei Ameisen, die miteinander reden und sich unterhalten, sieht man mit den Köpfen sich gegenüberstehen und sich

selben Ministerium Dr. Viktor Köll den Titel und Charakter eines Sektionschefs huldvollst zu verleihen geruht. W r b a m. p.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 24. November 1905 (Nr. 269) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 244 „Dito“ vom 13. November 1905.

Nichtamtlicher Teil.

Die Gebirgsübungen in Tirol.

In Streifens militärischer Zeitschrift ist die fertige ein Bericht über die diesjährigen Manöver in Tirol erschienen, welcher nicht nur ein übersichtliches Bild des Verlaufes dieser Gebirgsübungen bietet, sondern auch eine ganze Reihe von beachtenswerten Daten über Marschleistungen, Patrouillendienst, Verbindungsmittel usw. im Gebirge enthält. So zeigt unter anderem die Schilderung eines Hochgebirgsüberganges durch eine Gebirgsbrigade die Schwierigkeiten, welche im Hochgebirge an Kommandanten und Truppe herantreten. Im eisigen Wind und Schneetreiben mußten die Maultiere der Gebirgsbatterie mit Seilen die Felsen hinaufgezogen und die Geschütze zerlegt von der Mannschaft geschleppt werden. Stundenlang dauerte diese harte Arbeit, bis der Übergang bewerkstelligt war. Es handelt sich dabei um Leistungen, welche von der Tüchtigkeit unserer bewährten Gebirgstruppen und der vor nichts zurückweichenden Energie ihrer Führer einen einleuchtenden Beweis liefern.

Zur Verbindung der einzelnen Kolonnen, zur Übersendung von Nachrichten und Befehlen wurden in ausgedehnter Weise die verschiedensten Mittel angewendet und die Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges auch auf diesem Gebiete in vollem Maße verwertet. Die drahtlose Telegraphie funktionierte bei den Gebirgsübungen mit Erfolg, denn

mit ihren überaus empfindlichen und beweglichen Fühlern auf das lebhafteste bearbeiten. Daß sie sich auf diese Weise gegenseitig sehr detaillierte Mitteilungen und zwar über ganz bestimmte Dinge zu machen imstande sind, wird durch zahlreiche Beispiele erwiesen. Von diesen Beispielen mögen hier einige Erwähnung finden. Bekanntlich haben die Ameisen von ihrem Neste aus bestimmte Gänge nach verschiedenen Richtungen hin. Legt man nun in diese Gänge irgend einen Gegenstand, so wird die erste Ameise, welche ankommt, stübzig, dreht um und berührt die ihr auf dem Rückwege Begegnenden mit ihren Fühlern. Diese kehren gewöhnlich auch um, bald kommen aber mehrere, von denen vielleicht einige einen Ausweg finden, ihn benützen, während die übrigen zurückkehren und den anderen die Botschaft bringen, worauf die Tiere bald den Umweg benützen. Hat weiter eine Ameise eine Raupe entdeckt, die sie nicht allein überwältigen kann, so holt sie sich bald Hilfe. Daß außer der „Fühlersprache“ auch eine „Lautsprache“ besteht, beweist die Tatsache, daß bei einer dem Ameisenvolk drohenden Gefahr, das ganze Volk auf einmal alarmiert ist. Die Lautsprache ist namentlich bei den Bienen, die schon altersher als die intelligentesten Insekten gelten, neben der Fühlersprache sehr fein ausgebildet. Sie geschieht nach den Forschungen des französischen Gelehrten de Frabrieret mittelst einer Anzahl Tonbiegungen, welche sich in der Brust und Zunge befinden und von denen eine jede eine besondere Bedeutung hat. Die Biene, welche mit einer angenehmen Neugierde kommt, wird von einigen Genosinnen umringt, sie berühren sich mit ihren Fühlern und stoßen Laute aus, welche bald das ganze Volk in eine freudige Stimmung versetzen, so daß sie lustig summend umherschwirren. Nur wenn die Wächter am Eingange des Stockes eine Gefahr wittern und diese dem Volke mitgeteilt haben, wird es unruhig im Stocke und die Bienen fliegen auf-

es gelang den rastlosen Bemühungen zum erstenmale, die Möglichkeit einer drahtlosen Verbindung auch im Hochgebirge zu erweisen.

Durch diese jedenfalls auf offiziellen Daten, Gefechtsberichten usw. fußenden Angaben wird zugleich der Schleier gelüftet, welcher scheinbar alle Vorgänge der südtiroler Manöver bisher umgab. Wie die „Pol. Corr.“ von gut informierter Seite erfuhr, war es der Heeresleitung bei diesen Manövern daran gelegen, einen Vorgang schon im Frieden zu erproben, welchen die Japaner im russisch-japanischen Kriege angewendet und welchem sie zum großen Teile ihre Erfolge verdankten. Wie bekannt, wurden japanischerseits wohl Berichterstatter zugelassen, alle militärischen Maßnahmen jedoch bis zu einem gewissen Zeitpunkte geheim gehalten, bis eben ihre Veröffentlichung auf den Gang der Ereignisse keinen Einfluß nehmen konnte. Die zur Erreichung des gleichen Zweckes bei den Gebirgsübungen in Südtirol getroffenen Maßnahmen haben sich, wie erwiesen, vollkommen bewährt und sie hatten den erwünschten Erfolg. Andererseits mußten naturgemäß diese Maßregeln, im Frieden bei einem Manöver angewendet, bei allen Unbeteiligten den irigen Anschein erwecken, als wären mit der Durchführung der Gebirgsübungen besonders geheim zu haltende, die Öffentlichkeit ausschließende Aktionen verbunden.

Die Flottendemonstration.

In einer Beleuchtung der abschlägigen Antwort, welche die Bforte auf die Kollektivnote der Mächte erteilt hat, hebt das „Fremdenblatt“ hervor, die Bforte spreche so, als wolle sie die mazedonischen Verhältnisse hinter das Jahr 1903 zurückwerfen. Die Mächte werden sich aber nicht damit bescheiden, weil sie in jenem Gebiete den Frieden erhalten und nicht gefährliche Konfliktstoffe dort entstehen lassen wollen. Die Ant-

geregt und stechlustig umher. Die Lautsprache der Bienen und anderer Insekten ist dem menschlichen Ohr unvernünftig, nur der Alarmruf bei Gefahren und Schwärmen ist bei den Bienen hörbar, hörbar als ein „Tut-tut-tut“. Aber nicht nur diese Insekten haben eine Laut- und Geberdensprache, sondern auch die Käfer. Bei diesen findet die erste Sprache wieder ihren Ausdruck durch einen ihren Gliedern anhaftenden Rasselapparat. Einige machen sich auch ihren Genossen durch Klopfen verständlich. Dieses Klopfen pflegt namentlich der Holzwurm, der im Volksaberglauben als „Toten- uhr“ bezeichnet wird. In Wirklichkeit ruft er aber durch das Klopfen nur sein Weibchen zu selbiger Liebesstunde.

Die Sprache der Käfer wird namentlich durch den Brief eines Amerikaners an Dr. Böhner trefflich illustriert. „Eines Tages fand ich“ — schreibt er — „auf meinem Felde einen Haufen frischer Erde, gleich einem Maulwurfshügel, auf welchem sich ein schwarz- und rotgestreifter Käfer (Totengräber) abmühte, die Erde von einem Loch, das gleich einem Stollen in die Anhöhe führte, fortzuschaffen und den Platz zu ebenen. Nachdem ich diesem Treiben eine Weile zugehört hatte, bemerkte ich einen zweiten Käfer gleicher Art, welcher aus dem Innern des Loches ein Häufchen Erde bis an die Öffnung schaffte und dann wieder im Berg verschwand, alle vier bis fünf Minuten kam ein Haufen aus dem Loch, welchen der Käfer draußen fortzuschaffte. Beinahe eine halbe Stunde lang war ich Zeuge dieser Arbeit. Dann kam der Käfer, welcher inwendig gearbeitet hatte, an das Tageslicht und lief zu seinem Kameraden hin. Beide steckten nun die Köpfe zusammen und trafen offenbar eine Verabredung; denn gleich darauf wechselten sie die Arbeit. Derjenige, welcher draußen gearbeitet hatte, ging in den Berg und der andere übernahm die Arbeit außerhalb.“

wort der Pforte werde, wie immer man sie auslegen mag, das Programm, das die Mächte für die Flottenaktion entworfen haben, nicht ändern. Die Berufung auf die öffentliche Meinung der Mohammedaner, die angeblich gegen die Finanzkontrolle eingenommen sein soll, beweise, wenn sie als zutreffend angesehen wird, höchstens das Eine, daß die beschlossene Aktion wirklich dringend nötig ist, um die Einmütigkeit Europas dem türkischen Volke recht nachdrücklich vor Augen zu führen. Übrigens sei anzunehmen, daß die vorgeschobene öffentliche Abneigung gegen die Finanzreform nicht bestehe. Wohl aber verlange die öffentliche Meinung in Europa immer mehr die Durchführung jener Reformen. Man brauche nur daran zu erinnern, wie lebhaft sich speziell die Organe der englischen liberalen Partei, die, wie es scheint, in naher Zeit zur Führung der Geschäfte berufen sein wird, in dieser Richtung ausgesprochen haben, und daß die Forderungen, die Gesamteuropa jetzt an die Pforte stellt, sehr bescheiden sind im Vergleiche mit dem, was überhaupt im Westen verlangt wird. Die europäischen Kabinette wollen eben, getreu der Linie, die im Würzburger Programm gezogen worden ist, die Integrität des türkischen Reiches aufrecht halten und wollen nur solche Neuerungen einführen, die nötig sind, um sie dauernd zu sichern. Die internationale Flotte demonstriert gegen die Haltung der türkischen Regierung und für die Erhaltung des türkischen Reiches.

Das „Austrierte Wiener Extrablatt“ sagt, die Türkei werde sich früher oder später fügen müssen. Denn nun, wo gewissermaßen die Kugel aus dem Lauf ist, da die Flotten der Mächte unterwegs sind, werden sie ihre Aktion nicht früher einstellen, als bis der Zweck erreicht ist. Das erfordert nicht nur die Sache selbst, sondern auch die Rücksicht auf das Prestige der europäischen Großmächte im Orient. Ein Zurück gibt es nicht mehr.

Die „Österreichische Volkszeitung“ erinnert daran, daß die Türkei niemals ungestraft Europa herausfordern dürfte. Der Sultan sollte nicht lange zögern. Sobald einmal die Kanonen zum Worte kommen, kann sich die weitere Entwicklung der Dinge allen Berechnungen der Diplomaten entziehen.

Das „Neue Wiener Journal“ meint dagegen, die Gefahren energischer Repressalien seien für den Sultan kaum größer als für Europa. Die europäische Diplomatie habe sich festgefahren. Man habe sich in den Staatskanzleien arg verrechnet, und nun ist man dabei, dem Sultan Zeit zu lassen, sich und den europäischen Diplomaten aus der Verlegenheit zu helfen.

Die „Arbeiterzeitung“ bezeichnet die Flottendemonstration als ein Unternehmen, das lediglich Kosten und Verdrießlichkeiten verursacht. Man habe von der Finanzkontrolle nichts zu erwarten.

Das Kreuz auf dem Berge.

Eine Liebesgeschichte. Aus dem Slovenischen des Ivan Cankar, übersetzt von F. Roth.

(11. Fortsetzung.)

„Kinder sind ja noch beide — Gott verzeih' ihnen die Sünde!“

Im Pfarrdorf läutete die große Glocke; sie rief nach Hanna.

„Jetzt mußt du wohl umkehren . . .“

Der Weg bog in den Wald; schon rauschte es, hoch erhob sich die dunkle Wand.

„Ich schreibe dir, Hanna . . .“

Seine Stimme war heiser, die Kehle wie zugeschnürt.

„Es hat erst zum zweitenmale geläutet, bis zum Walde gehe ich mit dir.“

Sie gingen langsam, plötzlich waren beider Füße so müd' und schwer. Aber der Wald rüdte ihnen wunderbar schnell entgegen, schon fühlten sie seinen kühlen Hauch im Gesichte. Aus dem Walde flog der Schatten weit hinaus auf die Wiesen, der Weg führte ins Dunkel. Auf der anderen Seite, weit ober dem Pfarrdorf, ober Hügeln und Feldern aber strahlte die Sonne. Und wie beide so hinab blickten, in die strahlende Frühlingssprache vor ihnen, beide so traurig und einsam, empfanden sie zugleich: alles sei so fremd, so unerreichbar . . .

Sie richteten sich die Hände, standen ruhig, keiner wagte dem anderen ins Gesicht zu sehen, wiewohl sich die Augen darnach sehnten; hätten sie sich begegnet, so wären sie feucht geworden und der Mut wäre gesunken.

„Ich schreibe dir jeden Sonntag . . . Lebe wohl, Hanna!“

Die Hände lösten sich, sanken allmählich und Matthias wandte sich langsam zum Gehen. Er tat

Politische Uebersicht.

Laibach, 25. November.

Die „Neue Freie Presse“ bemerkt in Erörterung der mährischen Ausgleichsaktion, die in Mähren geschaffenen Gesetze seien ein neuer Beweis dafür, daß die nationale Verständigung, wenn sie ernstlich angestrebt werde, keineswegs unerreichbar sei und daß die einzige Grundlage, auf der ein friedliches Nebeneinander der Nationalitäten in Österreich erhofft werden könne, die nationale Autonomie sei. Vielleicht werde das von Mähren gegebene Beispiel auch auf die nationalen Gegner in Böhmen bestimmend einwirken. Was es für Österreich bedeuten würde, wenn die unaufhörlich blutende Wunde des Nationalitätenkampfes in Böhmen sich schloße, darüber sei wohl kein Wort weiter zu verlieren.

In der belgischen Repräsentantenkammer wird die Regierungsvorlage, betreffend die Befestigung von Antwerpen, namentlich von sozialistischer Seite bekämpft. Die Regierungsvorlage ist einigermaßen abgeändert worden, so daß es sich, wie die „Kölnische Zeitung“ betont, im Grunde um eine neue Vorlage für die Hafen- und Festungsanlagen der Schelde-Stadt handelt. Zunächst werden die Festungswerke von Dendermonde vollständig fallengelassen. Die Frage der Schelde-Regulierung wird einer aus Parlamentariern und Technikern zusammengesetzten Kommission überwiesen. Zehn Millionen werden zur Trostlegung der Polders auf dem linken Scheldelufer und zur Herstellung von Verkehrswegen und Verbindungen mit dem rechten Scheldelufer, sodann zwanzig Millionen für die Ausführung des Beckenkanals gefordert. Schließlich wird der Kredit für Festungsarbeiten von 108 auf 48 Millionen herabgesetzt. Verschiedene Forts an der unteren Schelde und nördlich von Mecheln sollen durch Herstellung zweier Überschwemmungsgebiete von 100 und von 20 Quadratkilometer überflüssig werden.

Lord Rosebery bestritt in einer in Falmouth gehaltenen Rede, daß er seine Ansicht über das englisch-französische Marokko-Abkommen geändert habe. „Man hat mich“, führte der Redner aus, „deutschfreundlich genannt. Ich bin ein Freund jedes zivilisierten Landes und ich achte jede Nation. Wenn ich jedoch besondere Sympathie für irgend ein Volk hätte, so wäre es für Frankreich. Ich kann fast kein Wort deutsch und ich habe keine deutschen Freunde, während ich viele Franzosen liebe und lange Zeit in Frankreich zugebracht habe. Ich habe mich neulich über die Rede des Marquis of Lansdowne geäußert, worin er eine wohlwollende Haltung gegenüber allen europäischen Nationen einnahm. Der einzige Teil der Rede, worüber man Ausstellungen machen kann, bezieht sich auf die angebliche Einwilligung Englands in die Teilnahme an einem kontinentalen Kriege in

einen Schritt, aber er war müde und blieb beim zweiten Schritte stehen. Hanna drückte ihr Gebetbuch an die Brust und machte sich auf den Weg; sie blieb jedoch beim zweiten Schritte stehen. Kaum einen Augenblick lang begegneten sich die Augen und senkten sich. Über ihm rauschten die hohen Buchen, der Weg verlief sich in der Dämmerung; noch ein Schatten an der Biegung, in der Richtung, noch raschelte das Laub unter seinem Tritte, ein Zweig knackte — und nichts mehr; dort rauschte der Wald, finster und weit, leise brauste er weit bis zum Horizonte . . .

Hanna eilte ins Tal zurück. Dort unter ihr, bis zum Berge und auf der anderen Seite bis zur leuchtenden, unermeßlichen Ebene, bis zum Himmel — alles ein Nichtmeer! Endlos erschien ihr die Ebene, man käme nicht ans Ende, wenn man Tag und Nacht ginge. Fremd und feindselig erschien sie ihr in ihrer Pracht und Unermeßlichkeit.

Im Pfarrdorf läutete es zum drittenmale und Hanna eilte zurück. Der Weg war jetzt lang und öde; um nicht an den einsamen Harfen und Scheunen vorbei zu müssen, bog sie auf die große Straße. Dort aber begegneten ihr und überholten sie unbekannte Leute, manchmal blickte ein Auge unfreundlich auf sie. Aus einem Hause trat ein Herr, blieb auf der Schwelle stehen, blickte ihr nach und lächelte. Bauernburschen kamen ihr entgegen und gingen vorbei.

„Die ist aus Grunddorf!“

Sie fühlte, daß sie sie anblickten, und beschleunigte ihre Schritte. Dort stand die Kirche, groß und stolz; hohe steinerne Stufen führten zum gewölbten Eingange; das Tor war weit geöffnet; der Mesner zündete die Kerzen vor dem Hochaltare an. Am Fuße der Treppe standen die Burschen in Gruppen beisammen; Hanna senkte den Kopf und eilte an ihnen vorbei. Aus dem Hausen rief jemand:

„Die ist aus Grunddorf!“

„Es steht mir auf der Stirne geschrieben!“ dachte

diesem Jahre. Ich messe diesem Gerüchte keinen Glauben bei; aber man kann sich nicht zu sehr beeilen, ihm zu widersprechen.“

Eine Mitteilung aus London betont neuerdings, daß die Nachrichten über die Erhöhung der diplomatischen Vertretungen der Großmächte in Tokio, bezw. der japanischen Missionen in den betreffenden Staaten zum Range von Botschaften dem wirklichen Stande der Dinge weit vorauseilen. Insbesondere sei gegenüber der Meldung, daß die russische Regierung bereits einen Beschluß im bezeichneten Sinne gefaßt habe, zu bemerken, daß nach vertrauenswürdigen Informationen ein derartiger Plan in St. Petersburg für die nächste Zeit nicht ins Auge gefaßt wird.

Man schreibt aus Paris: Der französisch-siamesischer Vertrag, der im vorigen Jahre in Paris unterzeichnet worden ist, hat die Beziehungen zwischen beiden Ländern in hohem Grade verbessert. Die siamesische Regierung hat sich bemüht, die Schwierigkeiten, welche im Laufe der ersten Arbeiten der Grenzregulierungs-Kommission aufgetaucht sind, zur Zufriedenheit Frankreichs zu beseitigen. Bezeichnend für den Umschwung, der sich vollzog, ist auch der Umstand, daß die frühere „Siam free Press“, die jetzt täglich in französischer Sprache erscheint, im Gegensatz zu ihrer ehemaligen Haltung sich bemüht, auf eine immer engere Verbindung zwischen Frankreich und Siam hinzuwirken. Die Arbeiten der Grenzberichtigung zwischen Indochina und Siam werden gegen das Ende des Monats November wieder aufgenommen werden. Der gute Wille, von welchem sowohl die französische, wie die siamesische Kommission beiseit ist, läßt hoffen, daß ihre Arbeiten ungestört verlaufen werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein gestörtes Hochzeitsfest.) Ein seltsamer Unfall während eines Hochzeitsfestes ereignete sich in der vorigen Woche im Dorfe Wallbach an der Grenze des Kantons Argau. Die Festlichkeiten hatten ihren Höhepunkt erreicht, die Kapelle spielte einen langsamen Walzer, der Brautführer war aufgestanden, um den Toast auf die Braut auszubringen, als plötzlich die Decke des Saales auf die hundert Hochzeitsgäste herabfiel. Die Lampen verloschten, alles Geschirr und alle Gläser zerbrachen. Es entstand eine große Panik. Die Kleider der Braut und der Brautjungfern wurden zerrissen, und fast alle Gäste trugen Verletzungen davon. Keiner war jedoch schwer verwundet. Am nächsten Tage fand man Schmutzfächer, Schuhe und Rämme unter den Trümmern.

— (Ein probates Mittel gegen die Seefrankheit.) Im „Gil Blas“ liest man: Zu den 28 Mitteln gegen die Seefrankheit, die ein Reisender, der einst eine Seereise unternahm, zu gebrauchen hatte, um alle ihm erteilten guten Ratsschlüsse zu

Hanna und ein ganz neues, sonderbares und unverständliches Gefühl beschlich sie: eine kaum bewußte, trostlose Liebe zu dem öden, dunklen Heimatsale, zu der halbzerfallenen Zirkalkirche, zu jenen Menschen, so finster und unfreundlich, die dort hinter dem Berge, in dem weit geöffneten Sarge leben und dieses Licht hassen, das über dem weißen Pfarrdorf, über der bunten, blühenden Ebene ausgegossen ist.

Sie betete mit den Lippen, doch ihr Herz, so schwer und traurig, betete nicht. Weit weg schweiften ihre Gedanken, auf jenen Weg, der aus dem hellen Tale in Schatten und Dämmerung hineinführt. Reife rauscht der Wald, aber sein Lied tönt aus großer Ferne, schon verhallend, ganz unverständlich: die Bäume stehen ruhig, kein Blatt regt sich. Ein junger Wandersmann schreitet durch den Wald, ein Bündel auf dem Rücken, den Stab in der Hand. Nach rechts und nach links windet sich der Weg — wann nimmt er ein Ende? Der Wanderer geht hin und kleinmüde, senkt sich in sein Herz. Er ist schon müde, die Füße schmerzen ihn, und doch hat der Weg kaum erst begonnen. So weit ist's noch — wer weiß, ob er es ankommt, wer weiß, wo das Ziel liegt? Er lehnt sich an eine Buche, die Hände fallen schlaff herab, der Kopf senkt sich . . . Soll er nicht lieber zurückkehren, in die stille, einsame Schlucht, wo es keine weiten Straßen gibt, keine großen Ebenen, keine weiten Wälder? Dort würde er ruhig schlafen; wohin der Wanderer reicht, reicht auch die Hand; es gibt keine unerreichbaren Ziele, die im Nebel flimmern, in den Nebel hineinlocken . . . Schon wendet sich der Wanderer, schon hat er einen Schritt zurück getan; doch da erwacht er und erwacht. „O Gott — und den Weg habe ich erst angetreten!“ Er geht weiter durch den Wald, gebeugt, mit langen, müden Schritten und auch seine Gedanken sind müde und düster.

„Kehre zurück, Wanderer!“

(Fortsetzung folgt.)

besolgen, kommt ein 29., das allein wirksam ist. Der Gesandte Italiens in Washington, Mayor des Planes, hat es gefunden. Im Verlaufe seiner Meeresfahrten über den Atlantischen Ozean hat dieser Diplomat festgestellt, daß man der weniger gefährlichen, aber sehr unangenehmen Seefrankheit entgeht, wenn man starr in einen Spiegel blickt. Bei einer seiner zahlreichen Reisen schleppte sich der Gesandte, der überbeskrankt war und sich fragte, wie lange er noch dem Schlingern und Stampfen des Schiffes widerstehen könnte, zu seinem Spiegel, wahrscheinlich um zu sehen, wie er in diesem Zustand aussehe. Die Wirkung war wunderbar, die Seefrankheit verschwand sofort, der Gesandte setzte sich zu Tisch und frühstückte mit gutem Appetit. Er ging mit dem Spiegel in der Hand auf die Brücke und setzte seine bequeme Kur fort. Ein einziger Blick und der Erfolg war großartig. Die Kapitäne der Passagierboote könnten es vielleicht verraten, ob die Damen weniger unter der Seefrankheit leiden als die Herren; das wäre eine ausgezeichnete Bestätigung dieser optischen und diplomatischen Therapie.

(Folgen der erbaulichen Geschichte) wird aus dem Haag gemeldet: Ich begleitete, so erzählt der Berichterstatter, einen Bekannten nach Hause, dessen Wohnung in dem reichen Viertel der Residenz liegt, wo Familien mit drei oder vier weiblichen Diensthofen gar keine Seltenheit sind. Als wir in die Nähe seiner Wohnung gekommen waren, sahen wir ein schmales Mädchen, als Dame gekleidet, mit einem Hut mit Straußenfedern, feinen Glacehandschuhen und einem seidenen Entoucas auf- und niederzugehen, und da ich bereits am Morgen eine ähnliche Gestalt hier hatte flanieren sehen, fragte ich ihn, was das Schildern solcher gar nicht üblen Schildwache zu bedeuten habe. Mit dem gleichgültigsten Gesicht, als ob sich dies von selbst verstände, sagte er: „Hier wird Posten gestanden, und zwar bei Frau K.“ Bei dieser war nämlich drei Tage vorher unter ihren drei dienstbaren weiblichen Geistern ein Ausstand ausgebrochen, alle drei hatten die Arbeit niedergelegt und waren dann spazieren gegangen. Als sie am folgenden Tage in ihren Dienst zurückkehren wollten, fanden sie bereits eine „Unterfriererin“, und um nun dafür zu sorgen, daß deren sich nicht noch mehr anmeldeten, hielten sie abwechselnd die Wache vor dem Hause. Wurde hier angeschellt, so sah man das „solidarische“ und klaffenbewußte „Fräulein Diensthofe“ im Galopp auf die Tür zulaufen und mit der angehenden „Unterfriererin“ ein Gespräch anknüpfen, wobei es manchmal zu einem lebhaften Gesecht mit der Zunge zu kommen pflegt. Die Polizei, so wurde mir mitgeteilt, sieht sich außerstande, hier einzuschreiten.

(Aufgefressen) sind drei Nimrode in Saufen im Fichtelgebirge. Als die drei Jäger am Samstag nach der Jagd eben im Begriffe waren, heimzuwandern, da kam der Schlaueste von ihnen auf den originellen Gedanken, die neue Drahtseilbahn, die zum Transporte von Schottersteinen benützt wird, zur Heimfahrt vom Seussener Steinbruch nach Weidischberg zu benützen. Auch den beiden anderen Weidmännern leuchtete das Vorteilhafte einer solchen Fahrt ein. Gesagt, getan! Es war gerade keiner der Steinbrucharbeiter an der Abfahrtsstelle anwesend. Die drei Jäger bestiegen jeder einen der Schotterkästen, man gab das Signal, ein Ruck und die Fahrt ging los. Alle drei freuten sich über den köstlichen Einfall. Die lustigen Jäger waren bereits ein ganz ansehnliches Stück gegendelt, als plötzlich die Kästen stille standen. Es war nämlich inzwischen Feierabend geworden, weshalb der Betrieb eingestellt worden war. So hingen denn die drei Gondeln mit den Bräuten 13 Meter hoch in der Luft und zum Unglück gerade über einer Halde, wo weit und breit kein menschliches Wesen zu sehen und zu hören war. Es half daher kein Schreien und kein Rufen; Stunde um Stunde verrann, es wurde Nacht und bitter kalt. Als der Morgen graute, sahen die drei Unglücklichen noch immer verzweifelt in ihrer Falle; erst gegen 9 Uhr vormittags wurden sie endlich bemerkt und nach Weidischberg zurückbefördert, wo sie, fast erstarrt, den unheimlichen Kästen entstiegen.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Das Gräberfeld von Krainburg.

Den „Mitteilungen des Museumsvereines für Krain“ entnehmen wir folgenden Vortrag, den Herr Museumskustos Dr. Walter Schmid am 30. August 1905 vor dem Anthropologenkongreß zu Salzburg gehalten hat:

Das altertümliche Städtchen Krainburg, die ehemalige Residenz der Markgrafen von Krain, wurde in den letzten Jahren öfters genannt. Die Kunde aus der Völkerwanderungszeit, die dort gemacht worden sind, erregten das Interesse der gelehrten Welt, daß sich steigerte, als man aus zahlreichen Gegenständen, die aus dem Schoße der Erde hervorgeholt wurden,

erfah, daß man ein ausgedehntes Gräberfeld vor sich habe.

Die Entdeckung desselben hatte man, wie so oft, dem Zufall zu verdanken. Beim Ausheben des Grundes für ein Wirtschaftsgebäude fanden die Arbeiter des Mühlenbesizers Pavslar Gräber mit Knochen, die anfangs nicht beachtet wurden. Man findet ja in der Gegend von Krainburg öfters Überreste von französischen Leichen, die nach den Gefechten während der französischen Okkupation (1809 bis 1814) dort bestattet worden sind. Erst als auch wertvollere Beigaben — verrostetes Eisen blieb vorerst unbeachtet — zutage kamen und ein Knecht einen goldenen Ring, den er aus dem Handwägelchen auf den Erdbäufen geworfen, fand und als Fingerschmuck herumtrug, widmete der Besitzer dem Grundstücke mehr Interesse und hob die wertvolleren Gegenstände auf. Die Kunde der weiteren, nicht systematischen Grabungen, die Pavslar unternahm, beschrieb Neumann in den Mitteilungen der Zentralkommission 1900, S. 135. Von Erfolg begleitet waren auch die Grabungen, die das Landesmuseum Rudolfinum im Jahre 1901 und Gymnasialprofessor Dr. J. Zmabc im Herbst 1903 unternahm, während jener Teil des Totenfeldes, den der Kustos des Hofmuseums, Szombathy, im Sommer 1901 durchforschte, nur ärmlichere Leichen aufwies.

Bei Gelegenheit der Regulierung der Bezirksstraße, die durch das Gräberfeld hindurchführt, wurden die noch übrigen Gräber, 213 an der Zahl, von mir in der Zeit vom 11. Mai bis 28. Juli aufgedeckt. Das durchgrabene Gebiet ist beiläufig 80 Meter lang und 20 Meter breit.

Da nun der Begräbnisplatz in seiner ganzen Ausdehnung durchforscht ist, kann man über dessen Umfang folgendes sagen: Krainburgs frühmittelalterliche Nekropole erstreckte sich unter dem südöstlichen Teile der heutigen Stadt. Von zwei Seiten bildeten die natürliche Grenze die beiden Flüsse Save und Kanter, die hier ineinander fließen, während nach Norden die Konglomeratterrasse, auf der Krainburg steht, Halt gebot. Gegen Nordwesten allein wird das Überhandnehmen des feinen, scharfen Sandes, der Schotter und Lehm verdrängt, die Ausbreitung des Friedhofes nach dieser Richtung eingeschränkt haben. Dem Sande scheinen die Bewohner Krainburgs, die hier den Friedhof errichtet hatten, abhold gewesen zu sein. Sie begruben ihre Toten in Schotter, Erde und Lehm, von dem mehrere Aldern das Gelände durchziehen. Im Sande fand man nur eine einzige Bestattung. Das Grab unter der Lehmdecke scheint bevorzugt worden zu sein, da in Lehm die reichsten Leichen bestattet wurden. Viele Leichen waren mit einer Steinbettung (oft mit einem Steinfrange) umgeben, die den Rand des Grabes einbezog und den Körper jedenfalls vor Verlesung beim Herabschütten des Erdreichs schützen sollte. Die Toten lagen mit dem Gesichte der aufgehenden Sonne zugewendet; der Kopf ruhte gewöhnlich auf größeren Steinen. Geringfügige Abweichungen von der Ostrichtung erklären sich durch die jahreszeitliche Abweichung der Sonne vom Ostpunkte, woraus man auf eine sommerliche oder winterliche Zeit der Bestattung schließen kann. Eine Ausnahme machte nur die Leiche eines Kindes (Grab 202), die nach Norden orientiert war.

Man kann nicht behaupten, daß die Gräberanlage eine regelmäßige war. Die Toten wurden in größerer oder geringerer Entfernung nebeneinander gebettet, manche höher, besonders Kinder und jugendliche Personen, andere, vornehmlich die reichereren, tiefer. Es kamen Gräber vor, die übereinander lagen, und in manchem Grabe oder in dessen Nähe fand man zusammengelesene Knochen, die auf eine Umgrabung und abermalige Benützung des ursprünglichen Grabes hinweisen, wobei die Knochen des früheren Grabes gesammelt und in das neue Grab hineingelegt worden sind, ein Brauch, der auch heutzutage noch allgemein üblich ist.

Die Leichen lagen in der Regel jede in eigenem Grabe, doch kommen gemeinsame Bestattungen von zwei und auch drei Personen öfters vor. Bei Doppelbestattungen lagen die Leichen oft hart nebeneinander oder teilweise (mit den unteren Extremitäten) übereinander. Kleine Kinderleichen lagen auch auf der Brust der Mutter.

Die Beisetzung einer Leiche in hölzernem Sarge konnte in einem einzigen Falle nachgewiesen werden. Fichtenbretter deckten die Leiche oben und in der Flanke, während unter der Leiche keine Spur des Holzes sich vorfand. Man deckte also die Leiche nur gegen die herabzuwerfende Erde. Sonst hüllte man fast durchgehends die Toten in ein breites, starkes wollenes Leichentuch, das über Kopf und Füße weit hinausragte, und die Leiche von allen Seiten umgab. Spuren dieser Leichentücher fand man oft in

Die Kosten der Ausgrabung bestritt in hochherziger Weise die Krainische Sparkasse in Laibach.

großer Anzahl; ihre mikroskopische Untersuchung führte mein lieber Freund Mag. Pharm. Franz Savnik in Krainburg durch. (Fortsetzung folgt.)

(Von der Erwerbsteuer-Landeskommission und der Personaleinkommensteuer-Berufungskommission.) Se. Excellenz der Herr k. k. Finanzminister hat laut Erlasses vom 7. November 1905, Z. 3756, den früheren Landespräsidenten von Krain, Excellenz Freiherrn von Hein, aus Anlaß seiner Ernennung zum Sektionschef im Ministerium des Innern von der Funktion eines Vorsitzenden der Erwerbsteuer-Landeskommission und der Personaleinkommensteuer-Berufungskommission für Krain enthoben und zum Vorsitzenden dieser beiden Kommissionen den Hofrat und Finanzdirektor Karl Dubec und zum Stellvertreter für dieselben den Oberfinanzrat Josef Dobida ernannt.

(Zur Wahlreformbewegung.) Herr Dr. Novak hielt vorgestern abends im „Mestni Dom“ einen vom Vereine „Akademija“ veranstalteten Vortrag über die Einwände der Bürgerschaft gegen das allgemeine und gleiche Wahlrecht, die er in ihrer Gesamtheit als nicht stichhaltig bezeichnete. Der Vortragende berief sich vor allem auf das Staatsgrundgesetz, wonach alle Staatsbürger vor dem Gesetze gleich sind. Die Gegner der Wahlreform behaupten freilich, daß vor dem Gesetze nicht allen der gleiche Wert zukomme; was aber sei das Kriterium für den Wert eines Einzelnen? Sobald jemand seine Pflicht tue, habe er alles getan, was ihm sein Stand auferlege. — Ein zweiter Einwand gründe sich auf die Ungleichheit der Bildung. Aber auch da gebe es keinen Maßstab; Redner bezweifelt, daß zehn Prozent über das Wesen der Bildung genügenden Aufschluß zu geben vermöchten. — Man sage weiters, die Massen seien nicht politisch reif, weil sie zu sehr unter dem Einflusse anderer stehen. Sollte die Unzugänglichkeit für fremde Einflüsse das Kriterium für die politische Reife abgeben, so gebe es auch gegenwärtig keine politische Reife, denn niemand könne sich den fremden Einflüssen ganz entziehen. Thuring sagt übrigens, politisch reif sei jedermann, der nach seinem Stande seine Interessen vertreten könne. — Ein weiterer Einwand betreffe die Analphabeten. Solche gebe es in Österreich an 8 Millionen, aber der Staat selber trage Schuld am Analphabetentum. Es gebe indessen auf dem Lande Analphabeten, die eine hervorragende Rolle spielen und ihre Interessen sehr gut vertreten; warum seien denn diese bei dem gegenwärtigen System nicht von den Wahlen ausgeschlossen? — Den auf die Steuerleistungen gegründeten Einwand anbelangend, führte Herr Dr. Novak aus, daß von der Gesamtsteuerleistung in Österreich 300 Millionen auf die direkten und 700 Millionen auf die indirekten Steuern entfallen; es sei also kein Grund vorhanden, nur die direkten Steuerzahler zur Ausübung des Wahlrechtes zuzulassen. — Die Terrorisierung der Massen brauche man nicht zu befürchten. Kommen die Massen mit neuen, gesunden Ideen, so werden sich eben die sonstigen Parteien diesen Ideen anschließen müssen. — Auch der Einwand, das Niveau des Parlamentes werde sinken, sei nichtig; das gegenwärtige Parlament könne kaum den folgenden als Muster hingestellt werden. Wichtig sei auch die Berufung auf alte Vorrechte; denen gegenüber müsse man sich auf die allgemeinen menschlichen Rechte berufen. — Redner sprach sich gegen das Pluralstimmrecht aus; er würde das System der Interessenvertretung vorziehen, wenn man die Stände scharf auseinander halten könnte. Herr Dr. Novak verurteilte zum Schlusse die aus dem parteiischen Standpunkte entspringenden Bedenken, trat des weiteren für das Wahlrecht der Frauen ein und erklärte, daß auch vom nationalen Standpunkte aus die Wahlreform empfohlen werden müsse.

(Der slowenische Kaufmännische Verein „Merkur“) hielt gestern vormittags anlässlich seines fünfjährigen Bestandes eine überaus zahlreich besuchte Festversammlung ab, die vom Herrn Vizepräsidenten Villeg mit einer Ansprache eröffnet wurde. Herr Villeg begrüßte den Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer, Herrn Josef Lenarčič, sowie die Vertreter der Presse, worauf er Herrn Dr. Windischer das Wort zur Festrede erteilte. Dieser warf zunächst einen Rückblick auf die bisherige Entwicklung des Vereines und hob sodann hervor, daß der Verein gegenwärtig die überwiegende Mehrheit der standesbewußten slowenischen Kaufleute und Handelsangestellten in einer Organisation vereinige, die sich nicht nur auf Laibach und Krain beschränke, sondern auch jene in den Nachbarländern umfasse. Der Verein habe die Kaufleute und Handelsangestellten aus der früheren Letargie erweckt und deren Standesbewußtsein sowie deren Interesse für die kaufmännischen Fragen erweckt. Der Organisation müsse das Bewußtsein ihrer Kraft, ihrer sozialen Bedeutung und ihrer Stellung im öffentli-

chen Leben erhalten bleiben. Unter einer Fahne vereint, wolle die Kaufmannschaft über ihre Angelegenheiten selbst das entscheidende Wort sprechen sowie ihrem Worte und ihrem Willen Geltung und Achtung durch Taten verschaffen. Sie müsse sich bewußt sein, daß sie ein mächtiger Faktor sei, dessen Wünsche und Meinungen auch sonst im öffentlichen Leben dort berücksichtigt werden sollen, wo die Interessen der Kaufmannschaft berührt werden. Der Verein werde sein Hauptaugenmerk auf die Hebung des kaufmännischen Schulwesens, auf die Wahrung der Standesinteressen sowie auf die Gründung eines slovenischen, vor allem kaufmännischen Geldinstitutes richten, worin slovenischen Kaufleuten der entscheidende Einfluß gewahrt und billiger Kredit geboten werden soll. — Nach dieser mit stürmischem Beifalle aufgenommenen Rede berichtete Herr Dr. Murnik über die Gründung eines Fonds für ein Vereinsheim, worauf er den Antrag stellte: Die vom Herrn Zebac in ins Leben gerufene Idee eines Vereinshauses wird mit Freuden begrüßt und Herrn Zebac in wird für die zu diesem Zwecke geleistete namhafte Spende der Dank der Versammlung ausgedrückt. Die Versammlung stimmte dem Antrage mit lebhaftem Händeklatschen zu. — Sodann berichtete Herr Meglič über die Notwendigkeit einer slovenischen höheren Handelsschule und beantragte zum Schlusse eine Resolution, worin die berufenen Faktoren aufgefordert werden, diese Schule in der kürzesten Zeit in Laibach zu aktivieren. (Lebhafter Beifall.) — Nachdem noch ein Antrag des Herrn Dečman, betreffend die Ernennung des Vereinspräsidenten, Herrn Rat Murnik, zum Ehrenmitgliede des Vereines frenetisch Zustimmung gefunden hatte, wurde die Festversammlung geschlossen. — Nachmittags fand in der Restauration auf der Drenikshöhe eine Zusammenkunft der Mitglieder statt, wobei mehrere Gesangsnummern zum Vortrage gebracht und verschiedene markige Reden gehalten wurden.

** (Garnisonsabend.) Vorgeftern wurde der erste Garnisonsabend dieser Saison im großen Saale des Kasino bei zahlreichem Besuche aus Zivil- und Militärfreien veranstaltet. Es zeichneten u. a. die Veranstaltung durch ihren Besuch aus: Herr Landespräsident Theodor Schwarz samt Gemahlin, Herr Hofrat Graf Chorinsky samt Gemahlin, Herr Landesauschussbeisitzer und Reichsratsabgeordneter Graf Varbo samt Gemahlin, Seine Excellenz Herr Divisionskommandant FML. Edler von Chabannz, Herr Brigadefeldkommandant GM. Ritter von Seibt sowie viele andere Honoratioren. Die Vorführung lebender Reklambilder, die das Programm des Abends füllte, zeugte von künstlerischem Geschmaack und fand großen Beifall. Ein animiertes Tanzkränzchen währte sodann bis in die Morgenstunden. — Ein ausführlicher Bericht folgt. — J.

(Im slovenischen Alpenverein.) Vorgeftern abends Herr Prof. Drožen einen Vortrag über den ersten slovenischen Hochtouristen Valentin Stanič. Er betonte zu Beginn seiner Ausführungen, daß Stanič als Tourist bedeutend besser dem Auslande als den Slovenen selbst bekannt sei, und entwarf dann ein Lebensbild des überaus sympathischen Mannes, der sich, 1774 in Bodrež nächst Canale geboren, dem geistlichen Stande widmete, dann in Banjšica bei Canale, in Rocigno und schließlich als Kanonikus und Oberschulinspektor in Görz wirkte, wo er im Jahre 1847 starb. Stanič beschäftigte sich in seinen freien Stunden mit allem möglichen; er war Chormeister, Dichter, Buchbinder, Tischler, Drechsler, Maler, Turnlehrer, Schwimmeister, Wagner, Baukünstler usw., wie es eben die Verhältnisse mit sich brachten. Stanič war ein großer Freund des Volkes und der Jugend und ergriff daher jede Gelegenheit, um deren Wohl zu fördern. Im Jahre 1840 wurde dank seiner tatkräftigen Unterstützung die Taubstummenanstalt in Görz gegründet. — Herr Prof. Drožen führte aber Stanič auch als bedeutenden Touristen vor, der es insbesondere auf die Besteigung von bis dahin unzugänglichen Gebirgsriesen abgesehen hatte. So bezwang er als erster viele Berge im Salzburgerischen, erklimmte im Jahre 1799 den Großglockner, auf den sich vor ihm nur ein Tourist gewagt hatte; er stellte überall barometrische, thermometrische und hygrometrische Beobachtungen an und nahm auch Bergmessungen vor; weiters bestieg er in den Jahren 1801 und 1802 den Watzmann und den Hohen Göll (letzteren als erster). Noch in betagtem Alter stand Stanič auf dem Gipfel des Prestreljensek, des Arn und im Jahre 1808 auf dem des Triglav. Herr Prof. Drožen zitierte einiges aus Stanič' Schriften, aus denen innige Verehrung der Alpenwunder herausklingt. — Der Vortrag wird in seiner Gänze im „Planinski Vestnik“ erscheinen, und wir machen darauf schon jetzt aufmerksam. Der Vorlesende fand für seine lichtvolle Darstellung rauschenden Beifall, dem Herr Dr. Jorster in herzlichen Dankesworten Ausdruck ließ.

(Volkstümliche Vorträge in Laibach.) Der für morgen anberaumte Vortrag des Professors Dr. Maximilian Mandl über vierte Dimension und Spiritismus muß, da die dabei als Projektionsbilder vorzuführenden Lichtbilder nicht fertig geworden sind, bis Donnerstag den 30. November, an welchem Abende dieser Vortrag dann unwiderruflich stattfinden wird, verschoben werden.

(Wasserverbrauch in Laibach.) Wie wir einem amtlichen Ausweise über den Betrieb und den Materialienverbrauch in der Pumpstation Kleče entnehmen, wurde im Jahre 1904 ein Wasserquantum von 1.404.948 Kubikmeter gefördert. Auf 38.000 Einwohner der Stadt Laibach entfallen somit per Kopf und Tag durchschnittlich 100 Liter — ein Quantum, welches wohl als wichtiger Gradmesser der Kultur angesehen werden darf. Zwecks Förderung des kolossalen Wasserquantums wurden verbraucht: 781.105 Kilogramm Steinkohle, 931 Kilogramm Maschinenöl, 971 Kilogramm Zylinderöl und 250 Kilogramm Putzwolle für Maschinenreinigung.

(Einschränkung des Güterverkehrs.) Wegen Überfüllung der hiesigen k. k. Lagerhäuser wird die Aufnahme von Gütern mit Ausnahme von Spiritussendungen in Reservoirwagen bis auf weiteres für den Triester Freihafen eingestellt. Unterwegs befindliche Güter nach Triest Freihafen können weiter rollen.

(In der Versammlung der Privatbeamten und Angestellten.) Die vorgestern abends im Hotel „Union“ stattfand, wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: „Die am 25. November l. J. im Hotel „Union“ versammelten Privatangestellten aller Kategorien begrüßen auf das freudigste die am 4. Oktober l. J. vom sozialpolitischen Ausschusse des Abgeordnetenhauses angenommene Gesetzesvorlage über die Versicherung und Versorgung der Privatangestellten sowie deren Witwen und Waisen und erwarten zuversichtlich, daß das Plenum des Abgeordnetenhauses diese Vorlage als ein äußerst wichtiges Volksbedürfnis und als dringende Angelegenheit beim ersten Zusammentritte des Reichsrates in erster Linie annehmen werde; sie eruchen unter einem alle krainischen, bezw. südslavischen Reichsratsabgeordneten um bedingungslose Zustimmung zu diesem Gesetze. Der Ausschuss dieser Versammlung wird beauftragt, diese Resolution allen in Betracht kommenden Abgeordneten zuzusenden.“ — Über den Verlauf der Versammlung wollen wir morgen berichten.

** (Wohltätigkeitsveranstaltung.) Die Vorbereitungen für die zugunsten des deutschen Frauen- und Kinderhortes geplante Wohltätigkeitsveranstaltung sind in vollem Zuge und sie dürfte voraussichtlich von glänzendem Gelingen begleitet sein. Besonders reizvoll wird sich die Puppenausstellung am 1. und 3. Dezember vormittags gestalten. Dreißig anmutige Puppengruppen, darunter Bilder aus sinnigen deutschen Märchen, sollen den Besucher entzücken. Für die musikalischen Produktionen und Deklamationen am Teeabend wurden als Künstlerinnen bekannte Damen der Gesellschaft gewonnen und der Kinderreigen in Biedermaierkostüm wird ein allerliebster, überraschendes Bild bieten. Die Inszenierung des Nikolofestes am Nachmittage des 3. Dezembers sorgt für Überraschungen in Hülle und Fülle und ist natürlich in erster Linie der Kinderwelt gewidmet, die nebst Gemüt und Phantasie Anregendem auch Belustigendes erhoffen kann. Es gibt sich, wie bei dem menschenfreundlichen Sinn der Bevölkerung nicht anders zu erwarten war, große Anteilnahme für die Veranstaltung schon derzeit kund, so daß ihr edler Zweck erreicht werden dürfte.

* (Von einem Gerüste gestürzt.) Samstag war der 17jährige Arbeiter Johann Samotčan mit der Abtragung eines Gerüstes beim Kolesiabade beschäftigt. Als er ans Ende eines Brettes trat, fiel er vier Meter tief zu Boden und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er mit dem Rettungswagen ins Spital überführt werden mußte.

** (Philharmonische Gesellschaft.) Gestern vormittags fand im kleinen Saale der Tonhalle die Jahreshauptversammlung der Philharmonischen Gesellschaft unter dem Vorsitze des Gesellschaftsleiters Herrn Landesgerichtsrates Josef Sauter statt. Wir behalten uns einen näheren Bericht über den Verlauf der Versammlung vor. Der bisherige Gesellschaftsdirektor wurde mit Akklamation wiedergewählt, ebenso erfolgte die Wiederwahl der bisherigen Direktionsmitglieder mit Ausnahme zweier, die freiwillig ausgeschieden waren. Neugewählt wurden die Herren Franz Raudela und Emmerich Lang.

(Von der Erdbebenwarte.) Gestern früh erfolgten an allen Instrumenten unserer Warte Aufzeichnungen eines Fernbebens. Die Bewegung beginnt um 7 Uhr 53 Minuten 33 Sekunden, zeigt um 7 Uhr 55 Minuten einen Maximalauschlag von 3,5

Millimeter und endet gegen 7 Uhr 59 Minuten. Die geschätzte Herddistanz beträgt 500 bis 600 Kilometer. (Siehe Telegramme. Anm. d. Red.)

(Der 28. November.) Wie aus Asling gemeldet wird, wurde auf einer Volksversammlung gestern der Beschluß gefaßt, am 28. November die Fabrikarbeit ruhen zu lassen. Herr Direktor Luchmann hat den Arbeitern die Arbeitseinstellung gestattet. — In Neumarkt, Steinbüchel und Kropf werden morgen Versammlungen stattfinden, die Arbeit indessen wird nicht ruhen.

(Rabiate Erzedenten.) Als Samstag gegen Mitternacht ein Wachmann auf dem Marienplatz den Arbeiter Jakob Starobnit wegen Lärmens zur Ruhe verwies, gab dieser an, er habe 5 K verloren und könne sie nicht finden. Der Wachmann zündete einige Streichhölzer an und half ihm das Geld suchen, aber er kam übel an. Als nichts gefunden wurde, begann ihn der Arbeiter zu beschimpfen und erzürnte so arg, daß sich in kurzer Zeit über hundert Personen ansammelten, die für ihn Partei ergriffen. Schließlich kamen mehrere Wachmänner herbei, mit deren Hilfe der Erzedent abgeführt werden konnte. — Gestern früh verhaftete ein Sicherheitswachmann auf der Jakobbrücke den Tischlergehilfen Johann Strefelj aus Rozarje wegen Lärmens. In die Sitticherhofgasse gebracht nahm Strefelj eine drohende Haltung an und verfechtete dem Wachmann mehrere Schläge mit seinem Regenschirme. Als ihm der Wachmann Schließketten anlegen wollte, fielen beide zu Boden. Der Erzedent brachte den Wachmann unter sich, worauf er ihn zu Boden drückte. Von herbeigekommenden Passanten wollte niemand dem Wachmann beistehen. Nach einer Weile kam ein Wachmann herbei, mit dessen Hilfe der Erzedent verhaftet wurde.

(Todesfall.) In St. Martin bei Vittai starb am 24. d. M. der Pfarrer i. R. Herr Johann Golob im 54. Lebensjahre. Der Verstorbene war im Jahre 1851 in Lunjce im Bezirke Strin geboren und wirkte seit Jahren als Pfarrer in Primskau im Bezirke Vittai, wo er auch den Notschulunterricht erteilte. Ein hartnäckiges Leiden (Zungenkrebs) zwang ihn, vorzeitig in den Ruhestand zu treten. Das Leiden begänne fand heute vormittags statt. — ik.

(Von der Wocheiner Bahn.) Nach Bukovo, zwischen Asling und Görz, liegt bei Kilometer 43 der fast vollendeten Wocheiner Bahn ein über 900 Meter langer Tunnel, welcher durch Kalk- und Tonchiefergeschichten getrieben worden ist. Der Gebirgsdruck in der letzteren Gesteinsgattung hat einige mehr oder minder schwere Beschädigungen bereits fertigen Tunnelmauerwerkes herbeigeführt. Dessen Wiederherstellung ist eine außerordentlich schwere und zeitraubende Arbeit. Da aber die ganze Strecke der Wocheiner Bahn im nächsten Frühjahre zur Eröffnung kommen soll, hat das Eisenbahnministerium drei hervorragende Sachverständige aus dem Gebiete des Tunnelbaues zur Abgabe eines technischen Gutachtens über die Frage eingeladen, welcher Weise die weiteren Arbeiten im Bukovo-Tunnel vorgenommen werden müßten, um den Eröffnungstermin möglichst einzuhalten. Der Expertise wurde behufs geologischer Beurteilung der Gesteinsverhältnisse auch ein Organ der geologischen Reichsanstalt in Wien beigegeben. Die Sachverständigen kamen auf Grund eingehender Studien an Ort und Stelle zu dem Ergebnisse, daß die Rekonstruktion des Bukovo-Tunnels unter allen Umständen fortzuführen und vollendet werden müsse und auch durchführbar sein dürfte, ohne daß eine allzu bedeutende Verzögerung in der Eröffnung der Wocheiner Bahn eintrete. Freilich sei aber die Möglichkeit neuerlicher Verbrüderungen der Behebung die Einhaltung des Eröffnungstermines in Frage stellen könne, derzeit noch nicht als ausgeschlossen zu betrachten. Infolgedessen haben die Sachverständigen auch die Ausführung einer Hilfsstrecke in Anregung gebracht, welcher die Aufgabe zufallen würde, die Verbindung zwischen Asling und Görz herzustellen, falls im Bukovo-Tunnel tatsächlich noch weitere Beschädigungen des Mauerwerkes auftreten sollten, deren gründliche Behebung die Eröffnung der Wocheiner Bahn eventuell monatelang verzögern würde. Im Hinblick hierauf wird die Staatsbahnverwaltung die Arbeiten im Bukovo-Tunnel fortzuführen, zugleich aber auch alle jene Vorbereitungen treffen, welche die Herstellung der Hilfsstrecke in kürzester Zeit ermöglichen. Dadurch wird eine Verzögerung der Eröffnung der Wocheiner Bahn über die Mitte des Jahres 1906 hinaus vermieden.

(Volkstümliche Vorträge in Krainburg.) Im Laufe des heutigen Wintertages: „Das Wasser in der Poesie“ (Adolfat Doktor Val. Stempihar); „Über den Luftdruck“ (Prof. Ant. Peterlin); „Das Leben und Wirken Anton Vinharts“ (Prof. Max Birnat); „Die chemischen Bestandteile der Luft“ (Prof. Dr. Vlad. Serle).

Die Wahlen bei den Griechen und Römern" (Prof. Anton Jersinovič); „Das Turnen und dessen physiologische Wirkungen" (Prof. Johann Janc); „Etwas aus der Werkstatt des menschlichen Organismus mit Rücksicht auf das alltägliche Leben" (Distriktsarzt Dr. Eduard Sabini); „Die Franzosen in Steiermark" (Prof. Josef Bučar); „Über die Erziehung in den Volksschulen" (Lehrer Franz Janc); „Die Folgen des Eiszeitalters in Oberfrank" (Prof. Franz Komar); „Über den pneumatischen Bau der Grundlagen" (Oberingenieur Božica Blondek); „Die Oberfranken zu Valvasors Zeiten" (Prof. Max Pirnat). — Der erste Vortrag findet am 2. Dezember um 8 Uhr abends im Cital-nicaale statt.

Theater, Kunst und Literatur.

Deutsche Bühne. Samstag fand die dritte Aufführung der jugkräftigen Operette „Das Wälschermädel" bei sehr gut besuchtem Hause mit dem bisherigen schönen Erfolge statt. J.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Budapest, 26. November. (Meldung des ungarischen Telegraphen-Korrespondenzbureaus.) Im Prozesse wegen der Zsigfy-Broschüre wurde um 1 1/2 Uhr früh das Urteil gefällt. Darnach wurden alle Angeklagten freigesprochen.

Rom, 26. November. Gegen 7 Uhr 50 Minuten früh wurden in Foggia, Avellino und Neapel Erderschütterungen wahrgenommen. Schaden wurde nicht angerichtet.

Benevent, 26. November. Heute um 7 Uhr 54 Minuten früh wurde ein heftiger wellenförmiger Erdstoß in der Dauer von zehn Sekunden verspürt. Der Bevölkerung bemächtigte sich große Panik. Es wurde keinerlei Schaden angerichtet.

Christiania, 26. November. Wie das Blatt „Berdensgang" meldet, sei der Zustand Hendrif Hønsen nicht unmittelbar beunruhigend. Der Dichter sei zwar in letzter Zeit schwächer geworden, verbringe aber doch täglich einige Stunden außer Bett und zeige Interesse für die Begebenheiten des Tages.

Angekommene Fremde.

Hotel Elephant.

Am 24. November. Gmeiner, Bergverwalter, i. Frau, Carmel. — Lauter, Professorsgattin, Marburg. — Karner, Ingenieur, Smichow. — Goldberg, Kfm., Hamburg. — Fischer, Kfm., Budapest. — Epstein, Kfm., Triest. — Stadler, Kfm., Graz. — Rehnert, Kfm., Lyon. — Grünwald, Lindenberger, Kfm., Bacher, Kfm., Kraus, Feldbauer, Schenk, Infanter, Müller, Abelles, Weiner, Kohn, Pollat, Salzer, Fürst, Kiste, Wien.

Verstorbene.

Im Zivilspitale:

Am 22. November. Florian Oman, Besitzersohn, 7 Mon., Ekzem. mad.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in 300 m. Höhe auf 0 C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Nacht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
25.	2 U. N.	736.2	1.7	N. schwach	bewölkt	
	9 U. M.	739.1	1.7	windstill		
26.	2 U. N.	739.7	0.0	N. schwach		
	9 U. M.	739.3	1.2			
	9 U. M.	739.0	0.3	windstill		0.0
27.	7 U. N.	736.1	2.3	NW. mäßig	Nebel	0.0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag 1.5°, Normale 1.5°; vom Sonntag 0.5°, Normale 1.5°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

(4845)

Beilage.

Unserer heutigen Nummer (Stadttafel) liegt ein Prospekt „Gesunde Geisteskräfte fürs katholische Volk" bei, worauf wir unsere P. Z. Leser besonders aufmerksam machen.

Volkstümliche Vorträge in Laibach.

Eingetretener Hindernisse halber findet der Vortrag des Professors Dr. Maximilian Mandl über vierte Dimension und Spiritismus statt Dienstag den 28., Donnerstag den 30. November abends halb 8 Uhr in der Tonhalle statt.

Das Komitee.

(4843) 2-1

Wer die Strömungen und Bestrebungen unseres modernen Kunst- und Geisteslebens in einem humoristisch-satirischen Zeitspiegel betrachten und verfolgen will, der lese jeden Montag die neueste Nummer der Münchner

Einzelverkauf und Abonnements bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2 und Südbahnhof (Kiosk) sowie in Steinbrück, Südbahnhof (Kiosk). (3961) 19

Landestheater in Laibach.

33. Vorstellung.

Ungerader Tag.

Montag, den 27. November.

Der Vogelhändler.

Romische Operette in drei Akten von West und Heid. Musik von Karl Zeller.

Anfang halb 8 Uhr.

Ende um 10 Uhr.

Kasino-Verein.

Die Direktion erlaubt sich die P. T. Vereinsmitglieder zu der Dienstag den 12. Dezember 1905 um halb 7 Uhr abends stattfindenden

Generalversammlung

des Kasino-Vereines einzuladen.

Tagesordnung:

- 1.) Genehmigung des Rechnungsabchlusses für das abgelaufene, und des Voranschlages für das kommende Vereinsjahr.
- 2.) Neuwahl von 8 Direktionsmitgliedern und von 2 Rechnungsrevisoren.
- 3.) Allfällige sonstige Anträge, die nach § 11 der Statuten 8 Tage vor der Generalversammlung bei der Direktion anzumelden sind.

Zur Beschlussfähigkeit der Generalversammlung ist die Anwesenheit von 34 Mitgliedern erforderlich.

Erscheint diese Anzahl nicht in der für halb 7 Uhr anberaumten Generalversammlung, so findet um halb 8 Uhr des gleichen Abendes eine neuerliche Generalversammlung mit gleicher Tagesordnung statt, die ohne Rücksicht auf die Anzahl der dazu Erschienenen beschlussfähig sein wird.

Laibach den 25. November 1905.

(4842) 3-1

Die Direktion.

JUGEND.

Kurse an der Wiener Börse vom 25. November 1905.

Nach dem offiziellen Kursbrette.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose" versteht sich per Stück.

Allgemeine Staatsanleihe.		Geld	Ware	Händelbriefe etc.		Geld	Ware	Aktien.		Geld	Ware	Banken.		Geld	Ware
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.				Aktien.				Banken.			
Allgemeine Staatsanleihe.				Händelbriefe etc.											